

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Bühl. 1943-1944 1943

140 (22.5.1943)

Verlagsbüro: Sammlerstraße 3-5, Karlsruhe 7927 bis 7931...

Der Führer DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Samstag, den 22. Mai 1943

17. Jahrgang / Folge 140

Kreisausgabe Bühl

Erscheinungsweise: Der Führer erscheint wöchentlich 7 mal als Morgenszeitung...

Zwischen Vorfeldkämpfen und Großaktionen

Für uns gibt es nicht den Begriff der „Pause“ im Krieg - Vermehrte Kraftanstrengung bis zu neuen Höhepunkten des Kampfes

RD, Berlin, 21. Mai. Es hat der Ansicht, als ob die kriegerischen Ereignisse in dem derzeitigen Ringen eine Pause erfahren sollten...

Die vom russischen Gesichtspunkt her betrachtet und von der Grundlage aus, daß der Internationalismus...

darum handeln, daß die großen Bewegungen eine entsprechende Vorbereitung und Zurückziehung benötigen...

ganzem deutschen Volke meine aufrichtigen und warmen Grüße und Wünsche...

Unlösbare Solidarität der Waffen und der Gefühle

Telegrammwechsel zum vierten Jahrestag des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes

Der Führer, 22. Mai. Aus Anlaß des vierten Jahrestages der Unterzeichnung des deutsch-italienischen Freundschafts- und Bündnispaktes...

ganzem deutschen Volke meine aufrichtigen und warmen Grüße und Wünsche...

Gegner enden und zu einer glücklichen Zukunft für das deutsche und das italienische Volk...

Der Führer an den Duce und Kaiser Viktor Emanuel:

Der Duce an den Führer:

Der Führer an den Führer:

Oberbefehlshaber der japanischen Hochseeflotte gefallen

Die japanische Wehrmacht verliert mit Admiral Yamamoto einen ihrer fähigsten und erfolgreichsten Männer

O Tokio, 21. Mai. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt am Freitagmorgen bekannt, Admiral Isoroku Yamamoto, der Oberbefehlshaber der japanischen Hochseeflotte...

hand vor der vollendeten Aufgabe, daß Japan über eine sehr schlagkräftige Seemacht verfügte...

als erster Träger der japanischen Wehrmacht vom Tenno das Ehrenzeichen.



Admiral Yamamoto (Archiv)

Neue Rohstoffreserve für die Kriegswirtschaft!

Auftrag des Gauleiters zur „Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943“

Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen!

Wie im vergangenen Jahr, so gilt es auch jetzt wieder bei der Spinnstoff- und Schuhsammlung 1943...

Der Gau Baden/Elz hat mit seinen Sammelergebnissen immer unter den besten Gauen des Reiches geweltet...

Man fragt sich so oft, wie es denn möglich ist, daß zwei scheinbar weltanschaulich gegenüberliegende...

späterer Chef der Marineflieger der Japaner Streitkräfte die Grundlage für ihre späteren großartigen Erfolge gegen Amerikaner und Engländer gab...

Im neutralen Auslug

Von Hans Wendt, Stockholm

Von den paar Niemandsländchen Hauptstädten, die es heute noch gibt, genießt Stockholm bei den Angelsachsen den Vorzug...

Das erinnert an Betrachtungen im Anfangsstadium des Krieges in Kopenhagen...

Das ist gegenwärtig mal wieder die vorwiegende Tonart. Wir Deutschen hier draußen nehmen das Geschick, Geschehen, Geschehen und Geschehen um uns herum mit entsprechender Gelassenheit zur Kenntnis...

Für den Deutschen, der alles dies ruhig und sachlich weiß, den deutschen Wehrmachtsführer mit den Behauptungen der eigenen Wehrmacht...

Zuzugeben ist, daß den Zeiten der großen militärischen Siege die der großen, operativen und an den Nerven zehrenden Gewinnwahrung gefolgt sind...

Man denke nicht, daß wir hier draußen in der häufig übersehenen - Siderheit eines neutralen Standortes Dinge wie den Auftrieb nicht in seiner ganzen Schärfe wahrnehmen...

Personlichkeit, die auf der Betroffenheit und Mutmaßungen über die deutsche Luftmacht und die Stärke der gesamten deutschen Wehrmacht zu entnehmen ist. Wir hören das Wort und drohen der Gegenüber, aber wir spüren auch ihre Schwächen, ihre Unsicherheit, ihre inneren Probleme, die noch gewalttätig in den Hintergrund gedrängten Interessendifferenzen und den Verger über das Scheitern so vieler dament neuer Pläne und Anschläge, das zu immer weiteren Beratungen und Konsultationen zwingt.

Tatsache ist, daß der große oberste Plan unserer Gegner, der Westfrontkrieg zu Lande, mit dem sie uns zu zerreißen und zu würgen gedachten, — und der, was feiner von uns je vergessen sollte, mit unerbittlicher Geheimgeschwindigkeit gekommen wäre, wenn nicht 1939, so 1940 oder spätestens heute —, daß dieser Westfrontkrieg bisher noch immer vermieden worden ist. Einer späteren Geschichtsschreibung wird es wie ein Wunder erscheinen, daß dies im Anfang gelang. Der Krieg zu Lande wird noch immer einseitig geführt, und zwar dort, wo die deutsche Führung das will: zur Bekämpfung der größten Gefahr — im Osten.

Der Afrikaertrag war kein nur Nebenkrieg, dazu bestimmt, den Feind so lange wie möglich den Rücken Europas fernzuhalten. Die Kräfte dort möglichst lange zu binden; wenn aber eine europäische Kampfkraft sich nicht weigern sollte, so wird man nicht vergessen, daß wir auch diesen Zwischenfall vorübergehend bereits gehabt und wie ein Feuer in den Händen der Feinde, nämlich in den heftigen Kämpfen um Jugoslawien, Griechenland und Kreta. Zweifellos hat der November 1942 überraschende Belastungsproben von Westen wie von Osten her gebracht, deren Nachwirkungen sich noch immer geltend machen. Aber der Krieg muß stets in seiner Gesamtheit gesehen werden: als Weltkrieg und nicht zuletzt einschließend der moralischen Kräfte in allen Weltteilen, die bestimmt den Ausschlag geben werden. Mit einem überaus großen Ausmaß irgendwelcher unserer Gegner aus der großen Liga der Völkerlande ist nicht zu rechnen. Sie sind jetzt am Ausspielen ihrer Trümpe. Ihr Kernkrieg ist an Geräußelung kaum noch zu überbieten, und gerade England weiß angesichts des Drängens in den USA nach Verlagerung des Schwerepunktes zum Pazifik, warum es solche heftigen Anstrengungen gegen Europa richtet. Aber die Führung der Westfronten ist es nicht, die wir zu bekämpfen haben, sondern die Kräfte, die sich im Osten zeigen. Das ist die deutsche Führung, die wir zu bekämpfen haben. Das ist die deutsche Führung, die wir zu bekämpfen haben.

Vom neutralen Ausblick aus ist in der jetzigen Lage drei Teile festzustellen: Die bisherigen Trümpe der Vergangenheit haben den erhofften Erfolg nicht gebracht. Daher drücken die Kampfkräfte heute nach neuen Plänen, zugleich zur Überwindung der inneren Spannung. Die deutsche Kriegsführung hat ihrerseits Trümpe in der Hand, die von der Gegenseite durch den Verlust der jetzigen „Kernoffensive“ pariert werden sollen. Das Ausmaß der entscheidenden Faktoren in der richtigen Situation, wozu geistige, seelische, soziale und sonstige politische Momente gehören, wird die letzte große Entscheidung auslösen. Dann, das wissen wir nicht. Aber daß sie nicht gegen uns ausfallen wird, das ist gewiß.

Vitwinom-Finckelstein vor der Klagenauer

Am 21. Mai. Von Stalin befohlen, ist der bolschewistische Volksführer in Washington Vitwinom-Finckelstein auf seiner Reise nach Sowjetrußland in Jerusalem eingetroffen. Die Palästina-Juden bereiten ihrem bolschewistischen Genossen einen lärmenden Empfang. Nach den üblichen jüdisch-bolschewistisch-britischen Verbrüderungsgeheimnissen begleitet die Oberjuden Jerusalems Vitwinom auf seinem Gang durch die Stadt. Vitwinom richtete unverzüglich seine Schritte nach der Davidstraße und dem Tempelplatz, um zur Klagenauer zu gelangen, vor der er sich lange Zeit aufhielt, während die Jerusalemer Juden am Tempelplatz sein Wiedererleben erwarteten.

„Schredliche Verluste“ in Tunesien

Am 21. Mai. Die amerikanischen Streitkräfte hätten in Afrika „schredliche Verluste“ erlitten, heißt nach einer Meldung der U.S.A. Agentur „Associated Press“ der letzten von Nordafrika zurückgekehrte Kommandeur der amerikanischen Legion (Verband der Teilnehmer zum ersten Weltkrieg), Waring, fest. Eigenhomer gebe nur einen Teilverlust in Nordafrika zu.

Er brachte das Buch ins Volk

Zum 100. Todestag Friedrich Christoph Perthes

Mit der Entwicklung und der Weltgeltung des deutschen Buchhandels ist der Name des Buchhändlers Friedrich Christoph Perthes untrennbar verbunden. Das deutsche Kulturleben des 19. Jahrhunderts verdankt der Persönlichkeit und dem Werk dieses hervorragenden Verkünders des Buchhandels besonders viel, weil er unermüdet bestrebt war, die Schätze des Geistes, die der einzelne Gelehrte und Schriftsteller sonst nur für sich und einen kleinen Kreis besaß, durch das Buch dem Volke zugänglich zu machen. Als Begründer des modernen Sortimentbuchhandels, der den Handel mit Büchern in den Dienst einer großen, idealen Aufgabe stellte, und dessen Lebensarbeit erstmalig von der Erkenntnis eines deutschen Nationalbewusstseins der Zeit bestimmt war, hat dieser schlichte, aber weitblickende Mann, der am 21. April 1772 in Buchholz (Hannover) geboren wurde, das gesamte deutsche Buch- und Verlagswesen bahnbrechend beeinflusst.

Nach einer harten und entbehrungsreichen Lehrzeit in Leipzig eröffnete der allen geistigen und literarischen Fragen aufgeschlossene Jüngling mit von Freunden gezeichnetem Kapital in Hamburg im Jahre 1796, erstmalig in Deutschland, eine Sortimentbuchhandlung, in der die bedeutendsten älteren und neueren Bücher nach höchstem geordnet aufgestellt waren. Berühmte Zeitgenossen wie Philipp Otto Runge, Jean Paul, Ernst Moritz Arndt, Friedrich Schlegel, Matthias Claudius und andere Männer mit hochbedeutenden Namen zählten zu Perthes' engstem Freundeskreis.

In Verbindung mit den hervorragenden deutschen Männern seiner Zeit gab Perthes 1810 in Hamburg die Zeitschrift „Nationalistische Blätter“ heraus, eines der wichtigsten Organe in Deutschland, um das sich die

Englands völlige Abhängigkeit von den Bolschewisten

Neuer Kotau vor Moskau — Offizielles Einschreiten gegen polnische Emigrantenzeitungen wegen Sowjetfeindlicher Haltung

AW. Stockholm, 21. Mai. Der englische Informationsminister Drake hat sich geäußert, im Unterhaus gegen alle vom Leser zu ziehenden, die etwa Vorwürfe oder Angriffe gegen die Sowjetunion richten könnten. Den Anstoß zu seiner Erklärung, die erneut Englands völlige Abhängigkeit von den Bolschewisten zeigt, gab eine zweifelhafte behaltene Anfrage wegen der polnischen Emigrantenzeitungen in England, die besonders seit dem heftigen Angriff gegen die Sowjets gerichtet haben. Drake erwiderte sich in keiner Verteidigung Moskaus geradezu diktatorisch: Er gedachte, das Treiben von Leuten, die in ausländischen Sprachen Publikationen mit heftigen Angriffen gegen die Sowjetregierung richteten, nicht länger zu dulden. Die Beschränkungen hätten Anweisung, in Telegrammen an das Ausland alle Sätze aus derartigen Zeitungen zu streichen, die geeignet sein könnten, das Einverständnis zwischen den Alliierten zu fördern. Diese Maßnahme richtete sich offensichtlich nicht zuletzt gegen amerikanische Korrespondenten, die zumeist mit Rücksicht auf die Polen in den USA Sätze über die polnischen Emigrantenzeitungen in England verbreitet haben.

Der Parität halber adressierte Drake eine kleine Rüge auch an den kommunistischen „Daily Worker“, aber es war klar, daß es lediglich einem Protest der Sowjets Rattgab, die den Kampf mit den Polen in England anknüpfend zum Prüftstein der Zuverlässigkeit ihrer englischen Handlanger gemacht und entsprechende Forderungen in London gestellt haben, denen man dort nachkam.

Welche Aufregung ob der Sowjetproteste entstand, ist un schwer daraus zu erkennen, daß nicht weniger als drei englische Minister im Parlament sich um eine Stellungnahme dazu bemühten. Drake bezog sich darauf, daß bereits Dr. J. B. Keenan, ein führender Journalist, die sich irgendwelcher Angriffe gegen die Sowjetregierung schuldig gemacht hätten, und Innenminister Morrison versicherte, er habe die Macht, derartige Veröffentlichungen jederzeit einzuziehen.

Hinter dem englischen Vorgehen, das den Sowjets Genugtuung verschaffen und jede schlechte Laune in Moskau befeitigen soll, stehen jedoch, wie schwedische Telegramme aus London enthüllen, noch tiefere Beweggründe. So befürchtet man auch, die von den Sowjets bisher nicht angepöbelte Karte einer kommunistischen „Polen-Regierung“ in Moskau könnte plötzlich aufgehen. Der Kampf zwischen der Londoner Polen und den Sowjets ist nämlich trotz aller Beilegungsbestrebungen von englischer Seite und allem hierbei angehenden Druck gegen die Emigranten bisher nicht aus der Welt geschafft. Ein Teil der polnischen Emigranten scheint nach einem Rückzug zu der von England gewünschten gemeinsamen Ableitung des militanten Bolschewismus nicht für möglich zu halten.

Zunächst haben die Sowjets und die Engländer die tschechischen Emigranten

vorgeschickt, um die Polen zur Ration zu bringen, aber das hatte nur die Wirkung, daß nun auch die sogenannten tschechisch-polnischen Beziehungen zwischen den beiderseitigen Emigrantengruppen in England nach dem Muster der Sowjets abgebrochen wurden. Neuer verbreitet über diesen Tatbestand eine lange, wehrmüßige Betrachtung, die wieder den Polen die Hauptschuld zumißt und klar herausstellt, in welchem Maße sich die tschechischen Emigranten als Werkzeuge Moskaus betätigen. Der von ihnen ausgehende „Föderationsplan“, der dritten Mächten den Beitritt freudig und damit den Sowjets den Hauptstützpunkt sichern sollte, ist nach englischer Darstellung auf den Polen gescheitert, weil diese auf die tschechischen Bedingungen nicht eingehen wollten. Nach polnischer Auffassung hätten die tschechischen Emigranten die Verhandlungen mit den polnischen nur aus Sympathie mit der Sowjetrepublik abgebrochen. Eine Wiederaufnahme der Verhandlungen sei, so sagt Drake, wenig wahrscheinlich, vor der Wiederherstellung einer freundschaftlichen Atmosphäre zwischen den Polen und den Sowjets, die jedoch gewöhnlich noch nicht abzuwarten sei.

In dieser Situation haben die Sowjets ihre Drohuna mit Bildung einer eigenen „Marionettenregierung“ in Moskau wieder hervorgerufen. In vielen Kreisen Englands fürchtet man, wie ein Londoner Vertreter des „Evening Standard“ feststellt, in Moskau

löbte eine kommunistische „Polen-Regierung“ nach dem Muster der finnischen „Lappland-Regierung“ entstehen; und zwar mit der Leitung der „polnischen Patrioten“ in Sowjetrußland, der Kommunistin Wollkiewska, als völlig Sowjethöriger Oberhaupt. Dann aber könne die Kluft zwischen den Sowjets und den Londoner Polen überhaupt nicht mehr überbrückt werden. Einer der polnischen Emigranten in London, der dort eine besonders prominente Stelle innehat, erklärte in einem Interview, die Wollkiewska habe sich in Moskau intensiver kommunistischer Tätigkeit betätigt, besonders seit ihrer Berechtigung mit dem tschechischen kommunistischen Vorsteher der in zwischen zu Molotows Stellvertreter bestellt wurde und in dieser Eigenschaft eine bedeutende Rolle spielt.

Die tschechischen Meldungen aus London meinen, zunächst werde die Wollkiewska von den Sowjets noch als eine Referentfigur, als eine bloße Drohung verwandt. Drakens Auftreten im Unterhaus zeigt jedoch, daß England die Gefahr bereits als sehr nahe ansetzt und ihr durch schleunigen Kotau vor den Sowjets zuvorzukommen trachtet. Durch Entziehen einer zweiten „Marionettenregierung“, diesmal unter Moskaus Regie, würde somit viel leicht auch für England in der Rolle des Schirmherrn der in London sitzenden Polen eine schwierige außenpolitische Lage hervorgerufen.

Erfolgreiche Stoßtruppunternehmen im Osten

Derlische Angriffe der Sowjets abgewiesen — Bomben auf Djibelli in Algerien

„Aus dem Führerhauptquartier, 21. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: In der Dnieprfront wurden mehrere erfolgreiche Stoßtruppunternehmungen durchgeführt. Eine deutsche Luftwaffe bekämpfte Truppenziele, Transportzüge und Versorgungsnetze des Feindes. Leichte deutsche Seestreitkräfte vertrieben vor der Kanarische Insel nach Südwestspanien der Sowjets und Japans zwei Jagdflugzeuge der Sowjets und Japans. Ein eigenes Jagdflugzeug ging verloren.“

Einige leichte britische Bomber unternahm in der vergangenen Nacht wirkungslos Stoßangriffe auf das nördliche Meeresgebiet. Berlin, 21. Mai. An der Dnieprfront vertrieben die Bolschewisten am 20. Mai durch örtliche Angriffe auf verschiedenen Abschnitten die

Stärke unserer Stellungen abzutasten. Die zum Teil mit erheblichen Verlusten durchgeführte Erkundungsvorläufe verliefen aber ergebnislos. Eigene Stoßtrupps drangen dagegen mehrfach in die feindlichen Stellungen ein. Am Dnieprufer des Dniepr-Bereiches in Ostpolen sind die harten Kämpfe der letzten Tage bis auf vereinzelte Zusammenstöße aufeinander Stoßtrupps abgeklungen. Dabei wurde ständisch Krimfjaja ein bolschewistisches Schiffsboot ausgehoben und seine 20 Mann besetzende Besatzung gefangen. Vier schwere Maschinenabwehr- und Granatwerfer wurden erbeutet. Auch im Schwarzmeergebiet am Asowschen Meer konnten sich die Sowjets den überaus raschen Angriffen vorstehender Erklärungsbedeutung nicht erwehren und hatten empfindliche Verluste. Stoßtrupps drangen in den beiden letzten Tagen wiederholt in die Zone zwischen den feindlichen Stützpunkten vor und brachten als Beute u. a. vier mit Versorgungsgeräten beladene Boote ein.

Das trübe, kühle Wetter hemmte etwas den Einsatz unserer Luftwaffe. Dennoch bombardierten unsere Kampfbomber und Sturzflugzeuge bolschewistische Artilleriestellungen und Truppenbewegungen. Am Schwarzen Meer gelang es vor der Kanarische Insel leichten deutschen Seestreitkräften in der Nacht zum 20. Mai, dem Nachschubverkehr des Feindes ihr feine Front bei Romoroff in der Bucht zu durchbrechen. Sie versenkten zwei Minientransportboote, darunter eines von 600 MT. Auf dem Rückweg griffen feindliche Bomberstaffeln die erdolgerne Booten an. Obwohl drei der Sowjetflugzeuge abgeschossen wurden, vertrieben die Bolschewisten immer wieder, zu Bombentreffern zu kommen. Im Morgenrauschen griffen schließlich unsere Jäger in das Gefecht ein und vertrieben die feindlichen Flugzeuge.

13 Flugzeuge im Mittelmeerraum vernichtet

Am 21. Mai. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Unsere Flugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht die Hafenanlagen von Bizerta und torpedierten in den inneren Gewässern einen Zerstörer. Die feindliche Luftwaffe führte gestern Einfälle auf Großfuka, Messina, Pantelleria und Orte auf Sardinien durch. Von den Batterien der Insel Pantelleria wurden sieben Flugzeuge zerstört, ein weiteres Flugzeug, das ebenfalls vom Hochseer getroffen war, stürzte bei Augusta ins Meer. In Sardinien schossen italienische Jäger in Luftkämpfen ein viermotoriges und zwei einmotorige Flugzeuge ab. Zwei weitere feindliche Flugzeuge wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

Kotarmisten als Vorbild der USA-Armee

„Die Erfahrungen aus dem spanischen Bürgerkrieg sehr wertvoll für uns“

W.S. Lisbon, 21. Mai. In Roosevelt's Presse wird gegenwärtig in auffälliger Weise für die Verwendung der ehemaligen Mitglieder der internationalen Brigaden bei ihrem Eintritt in die U.S.A.-Armee agitiert. Man bemüht sich, diese internationalen Kotarmisten den amerikanischen Soldaten als Vorbild hinzustellen, und das Oberkommando der U.S.A.-Armee hat, wie die Zeitschrift „News Week“ meldet, gegenwärtig alle ehemaligen Mitglieder der internationalen Abraham-Lincoln-Brigade, die zum größten Teil aus Amerikanern zusammengesetzt war, aufgefordert, der Truppenleitung in Washington ihre Erfahrungen zur Verfügung zu stellen. Man glaubt, wie die amerikanische Zeitschrift hinzusetzt, diese Erfahrungen könnten für die Ausbildung der amerikanischen Truppen sehr wertvoll sein. Die U.S.A.-Armee hat, wie mit der Überzeugung der Kriegserfahrungen der Lincoln-Brigade betraut worden ist, hat jedem der ehemaligen Mitglieder der internationalen Brigaden einen 36 Seiten umfassenden Fragebogen überreicht, der die Eindrücke während des japanischen Krieges

registriert. So sollen sie unter anderem darüber Auskunft geben, welche Reaktion der erste feindliche Gegner beim Erscheinen von Kameraden, die der Feindheit oder des Ungehorsams angeklagt waren, auf sie, angestellt hat. Die jüdische Zeitung „Philadelphia Record“, eines der eifrigsten Blätter der Roosevelt-Administration, behauptet darüber, daß ein Amerikaner, Walter Gales, der bei den Amerikanern Oberst der 15. internationalen Brigade war, bei seiner Einberufung in die U.S.A.-Armee nur den Rang eines Sergeanten zuerkannt erhielt. Der ehemalige spanische Oberst hat daraufhin, wie „Philadelphia Record“ erzählt, eine Beschwerde an Roosevelt gerichtet, die Anerkennung seines Ranges gefordert. Das Blatt behauptet gleichzeitig, es sei ein unverzeihliches Versehen Amerikas gewesen, damals nicht mit allen Mitteln für die Niedererschlagung der nationalen Bewegung Spaniens vorgeschritten zu haben. Hätte Spanien damals nicht die U.S.A. um Hilfe gebittet, so wäre Amerika in Nordafrika mit viel geringeren Truppen ausgetommen.

Die Stuttgarter Helderlin-Ausgabe

Der erste Band vor dem Erscheinen. Trotz zeitbedingter Schwierigkeiten wird es möglich, zum 100. Todestag des Dichters am 7. Juni 1943 den ersten Band umfassend die Gedichte bis 1800 nebst Varianten und Erläuterungen, Bildern und Prosafiktionen der Großen Stuttgarter Helderlin-Ausgabe (im Verlag Cotta, Stuttgart) als Doppelband herauszubringen. Das bedeutsame, sorgsam vorbereitete und würdig ausgestattete Gesamtwerk wird im Auftrag des Württ. Kultusministeriums in Stuttgart und der Deutschen Akademie in München, gefördert von hohen Reichsteilen herausgegeben von Dr. habil. Friedrich Weßner.

Gleichzeitig zeigt der Verlag Cotta eine Neuausgabe über das Ziel des Helderlinischen Dichtertages: Hans Gottschalk: „Das Mithras in der Dichtung Helderlins“, eine tiefgründige Untersuchung des hochbegabten jungen Gelehrten, der im Osten gefallen ist. Bisher 46 Millionen Feldpostbuchgaben. Mit äußerster Sorgfalt haben sich 35 der angehenden deutschen Verleger der Aufgabe gemeldet, unsere Soldaten mit wertvollem Schrifttum zu versorgen. Sie haben das Feldpostbuch geschaffen, das in kleinem, handlichen Format eine Auswahl des deutschen Kultur-gutes birgt. Wie groß die Nachfrage ist, bespricht die Tatsache, daß bisher 46 Millionen solcher Bücher hergestellt wurden.

Porzheimer Kulturbrief

Die Oper des Stadttheaters feierte wieder einen großen Erfolg mit dem „Miguelito“ von Berg, dem Werk, das den großen Publikum aus dem Hörsaal seiner dramatischen Entwicklung zeigte und seinen Belühmten befestigte. Die Aufführung unter der temperamentvollen und klar gestaltenden musikalischen Leitung von Hans Reger, in der sehr lebendigen Inszenierung von Eugen Rau und mit den vorgetreuen Bühnenbildern von Alex Vogel stand auf einem sehr beachtlichen künstlerischen Niveau und schenkte der das Haus bis auf den letzten Platz besetzt haltenden Zuschauerschaft einen ungelochten Genuß. Dem unglücklichen Hofmann gab Ludwig Maderhofer bei dramatisch belohendem, würdigem Einsatz seiner umfangreichen stimmlichen Mittel ein eigenartiges, scharf differenziertes Charakterbild, die zu stellen und zu erschaffen vermochte. Mit überaus großer Frische und vieldeutiger Lebendigkeit der Tongebung setzte Wolfgang Wolfenstein die hinreichende Leistung seines führenden Tenors für den leidenschaftlichen Herzog ein, der ergänzt von der unvermerkten Milde von Marie-Luise Frenz, die allerdings Gilda hatte, den hohen physischen Anforderungen der ihr ferneren liegenden Partie ganz gerecht zu werden. Der late, weit tragende Alt von Elisabeth Rosforth richte die Madonnen mit in den Vordergrund, während der Sopranist von Eugen Rau weder gelanglich, noch drollig ausgedrückt war. Füllig und prägnant sang Marcus Röde den Grafen Monterone, wirkungsvoll geballt in seinem Ausritt. Noch ein besonderes Lob verdienen die Flanagan-lauberen Männerchor. Der Aufführung dürfte un schwer ein Serien-erfolg vorausgesetzt werden können.

Künstler unter der Spielleitung von Maria

Die Oper des Stadttheaters feierte wieder einen großen Erfolg mit dem „Miguelito“ von Berg, dem Werk, das den großen Publikum aus dem Hörsaal seiner dramatischen Entwicklung zeigte und seinen Belühmten befestigte. Die Aufführung unter der temperamentvollen und klar gestaltenden musikalischen Leitung von Hans Reger, in der sehr lebendigen Inszenierung von Eugen Rau und mit den vorgetreuen Bühnenbildern von Alex Vogel stand auf einem sehr beachtlichen künstlerischen Niveau und schenkte der das Haus bis auf den letzten Platz besetzt haltenden Zuschauerschaft einen ungelochten Genuß. Dem unglücklichen Hofmann gab Ludwig Maderhofer bei dramatisch belohendem, würdigem Einsatz seiner umfangreichen stimmlichen Mittel ein eigenartiges, scharf differenziertes Charakterbild, die zu stellen und zu erschaffen vermochte. Mit überaus großer Frische und vieldeutiger Lebendigkeit der Tongebung setzte Wolfgang Wolfenstein die hinreichende Leistung seines führenden Tenors für den leidenschaftlichen Herzog ein, der ergänzt von der unvermerkten Milde von Marie-Luise Frenz, die allerdings Gilda hatte, den hohen physischen Anforderungen der ihr ferneren liegenden Partie ganz gerecht zu werden. Der late, weit tragende Alt von Elisabeth Rosforth richte die Madonnen mit in den Vordergrund, während der Sopranist von Eugen Rau weder gelanglich, noch drollig ausgedrückt war. Füllig und prägnant sang Marcus Röde den Grafen Monterone, wirkungsvoll geballt in seinem Ausritt. Noch ein besonderes Lob verdienen die Flanagan-lauberen Männerchor. Der Aufführung dürfte un schwer ein Serien-erfolg vorausgesetzt werden können.

Rückzugsauftrag

Die Reichsrauenführerin sprach am Donnerstag in Düsseldorf auf einer Großkundgebung, die von vielen Tausenden Düsseldorf-Frauen besucht war.

Die Luftwaffe-Flugzeuge werden auf der von Berlin über Danzig, Königsberg, Riga, Reval bis nach Helsinki führenden Flugstrecke mit sofortiger Wirkung eine Zwischenlandung in Rauen vornehmen.

Zum Stabschef der faschistischen Jugendorganisation Gil wurde vom Parteisekretär Minister Scora Dertj Alexandro Scala ernannt.

Parteisekretär Minister Scora übernahm persönlich die unmittelbare Leitung des Kriegsteilnehmeramtes der faschistischen Partei. Das Amt hat die Aufgabe, Kriegsteilnehmer entsprechend ihren Kriegsverdiensten und nach vorhergegangener Ausbildung an Arbeitsplätze in der Verwaltung, in den wirtschaftlichen Organisationen und im Aufbau der faschistischen Partei zu bringen.

Marshall Petain hat auf Vorschlag Lavals ein Dekret unterzeichnet, durch das Admiral Gienno ohne Beschränkung durch eine Altersgrenze im aktiven Dienst behalten wird. Durch diese Maßnahme, die im allgemeinen nur für kommandierende Generale im Krieges getreten sind, wollte der Marshall öffentlich die beifällige Haltung Giennos anerkennen, die er im Laufe der Ereignisse in Tunis gezeigt hat.

In Barcelona wurde im Verlauf der Kriegsergebnisverhandlungen gegen sowjetkommunistische Verbände aus der Zeit des Bürgerkrieges am Donnerstag gegen die berechtigten Kommunisten Luis Torral, Alfonso Palma und Jaime Bals die Todesstrafe beantragt. Die Angeklagten gehörten zu den hochgestellten Patrioten und haben zahlreiche Menschenleben auf dem Gewissen.

Der britische Luftkommodore Sir Nigel Dorman, der bei der Ausbildung von Fallschirmtruppen eine Rolle spielte, fand auf einem Ausflug den Tod.

Der ägyptische Ministerpräsident beschloß auf Londoner Anweisung die Erziehung einer diplomatischen Vertretung in der Sowjetunion.

Der neue chinesische Botschafter in Japan, Tsai Pei, wurde am Freitag von Tzeno in Audienz empfangen. Der Botschafter überreichte dem Tzeno sein Beglaubigungsschreiben. Er wurde anlässlich auch von der Kaiserin in Audienz empfangen.

Der australische Armeeminister Forde gab bekannt, daß die australischen Verluste im nordafrikanischen Feldzug 18718 Mann betragen.

Die Bevölkerung von Damaskus protestierte, so meldet „Mensch“, in Istanbul, in Kundgebungen gegen die erzwungene Einschlebung der Briten zum gaulischen amerikanischen Krieges.

In Indien fanden, wie der freie indische Rundfunk meldet, am Donnerstag anlässlich militärischer Aufmärsche der Briten große Kundgebungen der Kongressführer statt, wobei es zu blutigen Zusammenstößen zwischen dem britischen Militär und den Indern kam. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor.

In China führte ein Armeekommando auf einen der größten der Gafamer der Welt, der in Brand geriet. Die zwölf an Bord befindlichen Besatzungsmitglieder kamen in den Flammen um. Der Gafamer hatte ein Fassungsvermögen von 20 Millionen Kubikfuß.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Berlin, 21. Mai. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Wolfgang Kretschmar, Kommandeur eines Infanterie-Bataillons; Oberleutnant Kay Langefeld, Schwabtruppchef in einer Radfahr-Abteilung; Leutnant G. R. Heinrich Niemann, Kompanieführer in einem Pionier-Bataillon.

Badischer Staatsanzeiger

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe. Verlagsdirektor: Emil Munn. Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller, Stellv. Hauptgeschäftsführer: Dr. Georg Brinner. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preis Nr. 13 gültig.

Der ordentl. Professor Dr. Wolfgang

Kunzel von der Universität Bonn wurde nach Beifall für ein hohes Amt und übernahm den Posten für ein hohes Amt und übernahm den Posten für ein hohes Amt.

Der ordentl. Professor Dr. Wolfgang

Kunzel von der Universität Bonn wurde nach Beifall für ein hohes Amt und übernahm den Posten für ein hohes Amt.

Der ordentl. Professor Dr. Wolfgang

Kunzel von der Universität Bonn wurde nach Beifall für ein hohes Amt und übernahm den Posten für ein hohes Amt.

Der ordentl. Professor Dr. Wolfgang

Kunzel von der Universität Bonn wurde nach Beifall für ein hohes Amt und übernahm den Posten für ein hohes Amt.

Das Eichenlaub für Hauptmann Mayer

Der Engener Segelflug-Kamerad Major Grafs einer der erfolgreichsten Jäger am Kanal und am Atlantik

PK. Am einprägsamsten ist das Gesicht des Kommandeurs beim Schachspiel. Ruhe, Heberleiheit, Konzentration und schnelle Entschlußkraft sprechen aus ihm. Die Augen sind auf die Figuren gerichtet, aufmerksamer Zuhörer, um den Gegner in die Enge zu treiben, ihn zu besiegen. Es ist schade, daß es in dem nur einseitigen Jagdflug keine Möglichkeit gibt, den Kommandeur während eines Luftkampfes zu beobachten.

Noch stärker wird dann das Gesicht seine eisernen Ruhe, seine rasche Konzentration und die in diesen entscheidenden Sekunden gesteigerte Entschlußkraft widerspiegeln. Hauptmann Egon Mayer, dem der Führer vor wenigen Tagen das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hat, gehört zu den erfolgreichsten Jagdfliegern am Kanal und am Atlantik. Hart, eisen und zielstrebig ist der stetige Aufstieg erkämpft worden. Den Grund dazu legte die Segelflugerei, der sich der damalige Schüler schon ganz verfliegen hatte. Major Graf und Hauptmann Mayer waren in den Jahren 1934/36 Segelflugkameraden, die jede Möglichkeit ausnutzten, ihrer Leidenschaft zur Fliegerei zu dienen. Schon damals stand bei ihnen fest, daß sie Jagdflieger werden wollten. Mit Hitz und Tüde wurden Schmierigkeiten, die sich diesem Ziel entgegenstellten, aus dem Wege geräumt, und dann hatte es Hauptmann Mayer im Herbst des Jahres 1939 mit der Verletzung zum Jagdgeschwader 101 Hofen an ermöglicht gefolgt.

63 Abschnüßel am Leitwerk

Diese Erfolgsliste beginnt mit einer Moräne, die in den Tagen des heißen und hitzigen Frankreichs unter den Garben des damaligen Leutnants auf den Boden fiel. In diesen Zeitabschnitt fallen 46 Tiefangriffe auf feindliche Flugplätze, auf Luftkraftanlagen, auf die rückwärts fliehenden Truppen. Dabei wurden bei dem Tiefangriff auf den Feldern 21 Flugzeuge in Brand geschossen und ein anderes Mal mit nur einem Schwarm 23 Luftkraftwagen vernichtet.

Als L. D. und später als Adjutant steigt Leutnant Mayer die schweren Einsätze über England und dem unsterblichen Kommando des Jagdgeschwaders 101 Hofen, Major Graf. „Dem Kommando“, sagt der Kommandeur, „habe ich das einjährige Fliegen über England abgedacht, der Wid habe ich das Fliegen gelernt“. Schon bei den ersten sieben Einsätzen holte er über Portland und der Insel drei Spitfires vom Himmel.

Die für die deutschen Jagdflieger am Kanal so erfolgreich endende, der englischen Luftwaffe aber eine um so bittere Niederlage bereitende Churchill'sche Non-Stop-Offensive sah den Kommandeur tagtäglich im Kampfe mit englischen Jägern und Bombern. Hier begann als Frucht händiger harter Arbeit bis zur meißelartigen Beherrschung des Flugzeuges und der Taktik des Schießens der Aufstieg in die Reihe der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger. „Nachdem ich im Anfang schlecht geschossen hatte“, sagt der Hauptmann, „ging es nun rapide aufwärts. Früher brauchte ich sechs bis sieben Anflüge, oder ich sagte dem Gegner so lange, bis ich ihn vollkommen geräumt habe, so ging es in diesen erbitterten Luftkämpfen oft bis weit auf den Kanal hinaus und in einigen Fällen bis vor die Feindemündung.“ In knapp zwei Monaten schoß Mayer dabei 17 englische Flugzeuge, Jäger und Bomber ab. Ende Juli 1941 verließ der Führer Leutnant Mayer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

„Das ist die Hölle über Cherbourg“

Die Gefechts- und Abschlußberichte geben in ihrer nüchternen und sachlichen Sprache ein Bild der am Atlantik und am Kanal tobenden heftigen Luftkämpfe. Sie zeigen die Tage auf, an denen die Briten hart einfliegen, dann aber, eine Folge der ständigen hohen Verluste durch unsere Jagdbomber, plötzlich wieder große Panzer einziehen. Sie sind auch die Erfolge des Kommandeurs immer auf kurze Zeiträume aufsummiert. Er schießt 22; im April und Mai 1942 ist Oberleutnant Mayer Staffkapitän. Der Raum um Cherbourg wird den Engländern zum Verhängnis. In 21 Tagen erzielt Oberleutnant Mayer 16 Abschüsse. Der teilweise aufgekangene Sprengkörper der Engländer weist, wie sehr ihnen diese ständigen Verluste auf die Nerven gehen. „Das ist die

Hölle über Cherbourg“, rufen sich die den deutschen Jägern entgangenen und in wilder Flucht über den Kanal auf die Insel zurückfliehenden englischen Piloten zu.

Die „Viermotorigen“ kommen

Jetzt erscheinen die „Viermotorigen“. Stur, sich ihrer scheinbaren Unverwundbarkeit bewußt, fliegen die amerikanischen Verbände die Küste ab. Da sind auch die Focke-Wulf-Jäger schon in der Luft. Die Amerikaner verlieren über eine harte Abwehr, sie schießen aus allen Bordwaffen, aber sie vermögen den schneidigen Angriffsgeschiff, das überlegene Können der deutschen Jagdflieger nicht zu brechen. Immer wieder fahren die in ihre aufsteigenden Verbände hinein, und diese entgegen den Kanonen und Maschinengewehren der deutschen Jäger nicht. Auch hier liegt der Kommandeur immer wieder an der Spitze seiner Männer, und sein ungefümes Draufgängerum zeigt sich am besten in dem Abschluß von drei „Viermotorigen“ allein in einem Einsatz. Sieben dieser Flug-

zeuge sind bisher der stolze Köhnererfolg. Den letzten, den 63. Abschluß, erzielte Hauptmann Mayer im April. In 8000 Meter Höhe greift er eine Viererkette an und beschleibt die links liegende Fortsetzung bis auf nächste Entfernung; dabei erhält die Focke-Wulf-Treffer, hauptsächlich in den Numpfen. Der Kommandeur aber läßt nicht locker. Der hart angelegene Bomber, der den Verlust macht, auf See zu entkommen, muß herunter. Ein neuer Angriff wird angeleitet; Treffer in der Kugel. Damit ist das Schicksal auch dieses Viermotorigen besiegelt. Ein heiterer Fahrt findet er noch unten in das Wasser. Beim Aufstieg freieren die Bomben. Es gibt eine gewaltige Explosion. 80 bis 100 Meter hoch steht eine Wasserfäule gegen den Himmel. Wieder wackelt der Kommandeur, als er heimkommt und wieder einmal nimmt er zuerst die herzlichsten Glückwünsche seiner Männer vom Bodenpersonal entgegen, die jeden Abschluß ihres Kommandeurs mit freudigem Jubel begrüßen.

Kriegsbericht Oskar Peter Brandt.



Flak im Einsatz im Osten

Gut getarnt ist hier leichte Flak im Südschmitt der Ostfront aufgefahren. PK-Kriegsbericht Blume (Sch.)

Auf dem Wege zum Stratosphärenflug

Auch auf diesem Gebiet gerüstet — Wie sieht das künftige Stratosphärenflugzeug aus?

Es sind in diesem Jahre gerade vier Jahrzehnte vergangen, seit die Welt die Kunde von dem ersten Motorflug vernahm, der die Verwirklichung des Jahrtausend alten Phantasie-Traumes der Menschheit um ein gewaltiges Stück vorwärts trieb. Seit damals haben sich die erreichten Flughöhen mehr als verdauendfacht, trotzdem aber wird in allen an der Luftfahrtentwicklung interessierten Ländern an der weiteren Steigerung der Flughöhe bis in die Stratosphäre gearbeitet. Welche Probleme sich dabei ergeben und welche Erfolge bisher erzielt wurden, beleuchtet eine Tagung der Völkerbundkommission für Luftfahrtforschung, in deren Mittelpunkt ein Vortrag des Prof. Dr. Ing. v. d. N. u. e. l l von der deutschen Versuchsanstalt für Luftfahrt über „Stratosphärenflug und Höhenriebe“ stand.

Er erhielt dadurch seine besondere Bedeutung, daß er die vor allem unter der Bevölkerung der Luftgefahren Gebiete im Zusammenhang mit den feindlichen Terrorangriffen verbreiteten Meinungen, die Feindbomberflüge durch die Stratosphäre bei uns ein, wiederlegte.

Noch kein militärisches Stratosphärenflugzeug

Die Vorteile des Stratosphärenfluges, so betonte Prof. von der Nuell, liegen im wesentlichen in der wirtschaftlichen Vereinfachung von Schnell- und Weiteflug und auf militärischem Gebiet. Die Steigerungen der Fluggeschwindigkeit durch den Flug in großer Höhe bringt nicht die Nachteile des Anmachsens der Landgeschwindigkeit und der durch sie bedingten Lande- hilfen mit sich, und flugisolationen sind er-

leichter der Stratosphärenflug erfahrungsmäßig wegen des Fliegens über der Welterzone und der Möglichkeit astronomischer Navigation. Die bisher bekannt gewordenen Stratosphärenflüge stellen aber fast ausnahmslos Rekordversuche dar, die zwar bis über 17 000 Meter Höhe führten, die dabei benutzten Flugzeuge waren jedoch nicht für längere Flugeszeiten in diesen Höhen gebaut und daher nicht praktisch verwendbar. Es ist daher nicht verwunderlich, daß es wohl bei unseren Feinden noch kein militärisches Stratosphärenflugzeug gibt.

Die Schwierigkeiten des Fliegens bis in sehr große Höhen erklären sich aus den atmosphärischen Verhältnissen: Der Luftdruck nimmt mit zunehmender Höhe schnell auf kleine Werte ab, auch die Temperaturen betragen in großen Höhen bis minus 80 Grad Celsius. Die zur Aufrechterhaltung der menschlichen Leistungsfähigkeit beim Flug in die Stratosphäre anzunehmenden Mittel wurden von der medizinischen Forschung geklärt. Beim Flugmotor sind die erforderlichen Maßnahmen gegen die mit zunehmender Höhe abfallende Leistung aus der termodynamischen Formel bekannt. Die in beiden Fällen bis zu gewissen Grenzen mögliche Zuhilfe nehmen Sauerstoffes stellt für einen Stratosphärenflug längerer Dauer keine bevorstehende Lösung dar, vielmehr muß zur Vermeidung der Luft gefiltriert werden. Als Zuteilung für den Menschen kann man den Höhenanzug, der einem Zanderanzug vergleichbar ist, betrachten. Das engulftige Stratosphärenflugzeug muß jedoch eine mit Druckluft verforzte und beheizte Kabine enthalten.

Flugmotoren werden — damit sie auch in größeren Höhen noch genügend große Leistungen an die Luftschraube abgeben können — durch Kompressoren aufgeladene. Für den Antrieb dieser Lader eignen sich besondere Turbinen, die ihre Leistung den aus dem Motor austretenden Abgasen entnehmen, da diese Abgase jedoch bei Otto-Motoren Temperaturen von etwa 1000 Grad Celsius haben, d. h. so heiß sind, daß kein für den Turbinenbau in Frage kommender Werkstoff sie vertragen kann, mußte man zu ganz besonderen Arbeitsverfahren übergehen, um durch Kühlung zu starke Erhitzung der mit 20 000 Umdrehungen pro Minute und mehr umlaufenden Turbinenträger zu vermeiden. Dennoch erwies sich die Schaffung besonders warmer Werkstoffe als unbedingt erforderlich. Treibt der Flugmotor jedoch seinen Lader selber an, so kann bei schnellen Flugzeugen die den Abgasen innewohnende Energie mittels Abgasstößbüchsen als Flugzeugantrieb nutzbar gemacht werden. Welchem Verfahren der Vorzug zu geben ist, kann nur nach jeweils genauer Untersuchung gelagt werden.

Eine Fülle neuer Probleme

Auch zahlreiche andere schwierige Probleme ergeben sich beim Motorbetrieb in großer Höhe. So bedarf es besonderer Maßnahmen am Kühlwasserkreislauf, damit der Kühlstoff nicht verdunstet. Auch die Kraftstoffverdrängung vom Tank zum Motor kommt nur durch eigene hierzu entworfenen Sonderpumpen übergeleitet werden. Die Förderdrücken dieser Pumpen sind nur etwa so groß wie ein 10-Pennig-Stück und werden von einem Elektromotor mit Drehzahlen zwischen 10 000 und 20 000 Umdrehungen pro Minute angetrieben.

Viele der üblichen Dichtungs- und Isolierstoffe erwiesen sich für das Stratosphärenflugzeug als unbrauchbar, da sie bei den tiefen Temperaturen spröde und brüchig wurden oder nicht genügend überdampfungsstark waren. Wegen des geringen spezifischen Gewichtes der Luft in der Stratosphäre müssen Luftschrauben mit mehr Blättern, größeren Durchmesser und größerer Blattbreite Verwendung finden. Zur Anpaßung an die Erdrandfläche bei Start und Steigflug müssen die Schraubenblätter im Flug verstellbar sein.

Ganz besondere Schwierigkeiten erwachsen auch aus der Notwendigkeit, Frühlände zu schaffen, die die Nachahmung der atmosphärischen Bedingungen ermöglichen, unter denen der Höhenmotor im Flugzeug zu arbeiten hat. Die hier umgesetzten und abzuführenden Wärmemengen gehen in die Millionen Kalorien. Darüber hinaus bedarf es besonderer fliegender Frühlände, die in große Flugzeuge eingebaut und von diesen im größeren Höhenbereich hinangeführt werden.

All die Problematik des Höhenfluges sind den deutschen Luftfahrtingenieuren genau bekannt, und da in den letzten zehn Jahren mehr denn je zuvor die Vorbedingungen für ein erfolgreiches Arbeiten geschaffen wurden, können wir auch auf diesem Sektor zuverlässig in die Zukunft sehen.

Hunderttausend Obdachlos durch Hochwasser

* Bern, 21. Mai. Nach Berichten aus New York sind infolge der Ueberschwemmungen in Illinois und Indiana 100 000 Personen obdachlos geworden. Der Verkehr auf den Straßen zwischen den Distrikten und Indiana ist unterbrochen und weite landwirtschaftliche Gebiete sind unter Wasser gelegt. Die Industrie in diesem Gebiet ebenso wie in Missouri, Oklahoma, Arkansas und Kansas mußte die Arbeit einstellen.

Truppenverbände wurden zur Bekämpfung der Ueberschwemmungen des Mississippi eingesetzt, die mit aller Geschwindigkeit die Ufer des Mississippi durch Sandbänke abtrotzen, da diese in einer Länge von etwa 120 Meilen zwischen St. Louis und Kap Girardeau zusammenzubrechen drohen. Uebliche Befähigungsmassnahmen werden in Illinois durchgeführt.

Am größten ist die Gefahr zwischen den Städten Saint Louis und Cap Girardeau, wo der Mississippi alle Dämme wegzureißen droht. NP. meldet, daß etwa 12 000 Duadratkilometer unter Wasser liegen. Wie gemeldet wird, sollen über 15 000 zivile Verteilungsarbeiter eingesetzt werden, um die Flut zu bekämpfen. Zahlreiche andere feien in Alarmbereitschaft, um wofalls einzugreifen.

In der Kirche Handtaschen geplündert

rd. Glas, 21. Mai. Der Bahnschutzpolizei in Glas gelang ein „fetter Fang“. Sie griff in der seit Jahresfrist feindlich gestandenen 48 Jahre alten Maria Salzebauer eine Versteckung auf, die ein Jahr lang nur auf Heisen war und dabei von Diebstählen in Kirchen lebte, und zwar herabsteigende Handtaschen. Nach ihrem eigenen Geständnis hat sie vom Frühjahr 1942 an in Dresden, Hamburg, Berlin, Bittau, Torquay, Gbllis, Pignis, Glogau, Breslau und Glas solche Diebstähle in Kirchen verübt. Sie ging gewöhnlich von 7 bis 9 Uhr in den Gottesdienst und benutzte die vorübergehende Abwesenheit der Kirchenbesucherinnen während der kirchlichen Handlungen dazu, die zurückgelassenen Handtaschen zu durchsuchen und zu plündern.

Wegen schlechter Viehhaltung bestraft

O Hamm, 21. Mai. Tierärztlich soll sich nicht nur auf vermeidbare direkte Tierquälerei erstrecken, sondern auch die Pflege der Haustiere mit einbezogen. In einer kleinen Landwirtschaft in Hingdorf im Kreise Halle in Westfalen hatten die Hofbesitzerin und ihr Sohn drei Kühe äußerlich nachlässig behandelt und unzureichend gefüttert, was an dem beklagenswerten Zustand der Tiere deutlich wurde. Außerdem wurden die Kühe noch als Zuchtstiere verwendet, so daß eine davon auf ein Lammet nach und geschlachtet werden mußte. Die Futtermittelnappheit gab den Angeklagten zwar eine Ausrede, es mußte ihnen jedoch der Vorwurf einer nachlässigen Viehhaltung gemacht werden, die hier beinahe schon zur Tierquälerei wurde. Während die Hofbesitzerin mit einer Geldstrafe davonkam, erhielt der Sohn eine Haftstrafe von vier Wochen.

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag, Berlin

Der Sprung ins Leere

Roman von Edmund Sabott

(Fortsetzung)

„Das ist Ihr gutes Recht, Herr Jovens. Ich werde Sie dabei sogar nach besten Kräften unterstützen. Sie brauchen nicht spöttisch zu lächeln. Es ist mir ernst damit. Vergessen Sie nicht, daß meine Aufgabe darin besteht, den Mann zu überführen, der Geffen getötet hat. Sind Sie dieser Mann nicht, dann werde ich mich gegen den richtigen wenden, und Sie sind mir als Helfer dabei willkommen. Darf ich also fragen, an welche Weise Sie um Ihren Kopf kämpfen wollen?“

„Darüber werde ich mich mit meinem Verteidiger beraten, der morgen oder übermorgen aus Berlin hier eintrifft. Ein guter Bekannter von mir.“

„Sagen Sie nicht, daß Sie Doktor Hauert mit Ihrer Verteidigung beauftragen wollen?“

„Ich habe es mir anders überlegt. Hauert lebt seit vielen Jahren in dieser Stadt, und deshalb erscheint er mir ungeeignet.“

„Darf ich fragen, warum?“

„Geffen ist ermordet worden von jemand, der einen Skandal zu fürchten hat! Von einem Ihrer Mitbürger, Herr Staatsanwalt. Es mag sein, daß Sie den Mörder noch getieren oder vorgerichteten ahnungslos die Hand gedrückt haben, und morgen ist er Ihnen vielleicht schon als Angeklagter gegenüber. Es wäre Ihnen peinlich, nicht wahr? Sehen Sie, und deshalb frage ich, es wäre unklug, hier einen Verteidiger zu suchen. Er wäre von Ihnen getrennt — wissenschaftlich oder unwissenschaftlich, darauf kommt es nicht an. Sie ruzeln die Brauen, Herr Staatsanwalt?“

„Reineswegs! Ihr Erfolg würde ja auch der meine sein.“

„Aber es wäre für Sie ein peinlicher Erfolg!“

„Diese Bemerkung halte ich Ihrer Erregung zugute, Herr Jovens! Es kommt mir nur auf die Wahrheit an, genau so wie Ihnen, gegen wen sich die Wahrheit ausrichten möge. Sie bleiben also dabei, daß es zwischen Ihnen und Geffen nicht um das Geld ging, das Sie von ihm gekloppt hatten?“

„Mit keinem Gedanken habe ich an das Geld gedacht, als ich zu ihm kam. Hätte Geffen mich deswegen gedrängt, so wäre es mir nicht schwer geworden, von meinem Berliner Bekannten die paar hundert Mark aufzutreiben.“

„Es ging also um die unbekannt Dame?“

„Nur um sie.“

„Und Geffen hat versucht, die Dame zu erpressen?“

„Das ist mir mitgeteilt worden, Jawohl!“

„Von der Dame selber?“

„Nein, von einer gemeinsamen Bekannten.“

„Nun hatte Geffen aber gar keinen Grund, sich durch Erpressungen zu bereichern. Er war ein äußerlich vornehmender Mann, und dieses Vermögen stammt keineswegs aus Erpressungen.“

Jovens zuckte die Achseln.

„Nein, er fragte weiter: „Wollte er denn Geld von der Dame haben? Wollte er sich sein Schweigen in bar bezahlen lassen?“

„Das weiß ich nicht.“

„Und das ist merkwürdig, Herr Jovens! Sie wissen es nicht, suchen ihn aber auf, um ihn deswegen zu Rede zu stellen? Ihre sich über diese wichtige Frage Klarheit zu verschaffen?“

„Ich mußte es wahrscheinlich nicht, weil ich mit der Dame in keinen Beziehungen mehr stehe, seit ich in Berlin bin, das heißt, seit einem Vierteljahr ungefähr.“

„Seit einem Vierteljahr“, wiederholte Neinerth, und ihm fiel ein, daß Angeborg von Selms seit ungefähr einem Vierteljahr mit Bernd Küttgenau verlobt sein mußte. War sie Jovens Geliebte gewesen, dann war es denkbar, daß sie ihre Verlobung wegen ihrer Beziehungen zu dem Schauspieler abgebrochen hatte.

„Sie blieben also dabei: den Namen dieser Dame verschweigen. Sie uns?“

„Ich empfehle Ihnen, Herr Staatsanwalt, als Ihre Mäher darum aufzugeben. Es ist nutzlos. Und ich frage Sie, würden Sie an meiner Stelle anders handeln?“

„Darauf kann ich nicht antworten, weil ich nicht genau weiß, was Sie um Schweigen veranlaßt.“

„Ich will es Ihnen sagen: Mit dem Namen gäbe ich den Ruf eines jungen Mädchens preis, das mir völlig vertraut hat. Ein argloses Geschöpf! Vermutlich weiß sie, daß man mich verhaftet hat. Wöglich sogar, daß sie mich für schuldig hält. Wahrscheinlich ist sie in laufendem Angeln, daß ich ihren Namen nennen könnte. Das ist einmal ein wunderbares Erlebnis gewesen ist — ihre Liebe, ihr Vertrauen zu mir, ihr Opferum — alles das soll ich in das Geruch und in das Gelächter der Leute ziehen, von deren Urteil sie und ihre Familie abhängt? Ich möchte nicht, welche ideenreichen Gemeinheit ich begehen könnte. Ich schweige also! Ich werde so lange schweigen, wie auch nur ein Schimmer Hoffnung besteht, daß die Wahrheit auf andere Weise ans Licht kommt.“

Neinerth hörte aufmerksam zu. Am Jovens zu überhumpeln, versuchte er es mit einem Trick. Von dem kleinen Tisch, der neben ihm stand, hatte er einen leeren Bogen Papier genommen und ritzelte darauf, malte schließlich in großen Druckbuchstaben den Namen Angeborg. Während Jovens noch sprach, hob er ihm den Bogen hin. „Was sagen Sie dazu?“

Jovens griff verärgert nach dem Papier, warf einen Blick darauf, fragte, runzelte die Brauen und hatte wirklich ein völlig ahnungsloses Gesicht. Der Name Angeborg sagte ihm nichts. Das war ungeschwer zu erkennen. „Was soll das?“ fragte er unwillig. „Angeborg? Wer ist Angeborg? Was bezwecken Sie damit?“

„Sie kennen keine Dame namens Angeborg?“

Jovens überlegte. „Ich weiß bei Gott nicht, wen Sie meinen. Wenn Sie mich haben überhumpeln wollen, dann war das ein Schlag ins Leere. Ich kenne eine Angeborg, die in Chemnitz Wagnerpartien singt. Sonst keine.“

Neinerth zog den Bogen wieder an sich und ritz ihm mehrmals Kreuz und quer entzwei. Die Schmelze warf er in den Papierkorb. „Dann werden wir also künftig an demselben Ort nachsehen, Herr Jovens. Ich werde die polizeilichen Ermittlungen weitergehen lassen; Sie werden mit Hilfe Ihres Verteidigers versuchen, Klarheit in den Fall zu bringen. Hoffentlich hat einer von uns Erfolg.“

Jovens senkte den Kopf und antwortete nichts. Nach einer Weile bat er im Ton eines scheuen Kindes: „Ich würde Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir eine Zigarette gäben.“

„Sehr gern!“ antwortete Neinerth und reichte ihm die Dose hin, die Angeborg ihm heute Nachmittag zurückgebracht hatte. Er gab ihm auch Feuer. Jovens rauchte mit durstiger Gier. Sie schwiegen, und Neinerth beobachtete seinen Gefangenen nachdenklich.

Ein schwachervoriger Mensch, halslos und höflich von seinen Stimmungen abhängig. Er bestelt um eine Zigarette und wird demütig, obwohl er sich eben noch zum Gelden und zum Beschützer des Rufes einer jungen Dame prahlte. Hat Wahrscheinlich ist das nichts gewesen als eine eitle Pose. Eine Bühnengeste, die auf Publikumswirkung berechnet war. Aber ist er so sehr und so durch und durch Schauspieler, daß er selbst jetzt eine Rolle spielt wie auf der Bühne: die Rolle des unschuldig Verfolgten, des eben Verhafteten?

Neinerth wagte nicht, sich auf diese Fragen Antwort zu geben.

Er wartete, bis Jovens die Zigarette aufgeraucht hatte und verließ ihn dann.

Als Angeborg an diesem Abend ziemlich frühzeitig nach Hause kam, weil der alte Küttgenau sich unpaßlich gefühlt und seine Gäste

früh verabschiedet hatte, kam aus der Dunkelheit vor ihrem Hause ein junges Mädchen zögernd Schritte auf sie zu. Angeborg drehte sich erschrocken um und erkannte die kleine Anneliese Scherer, die ihr heute nachmittag schon vor dem Gerichtsgedäude aufgefallen war. Das junge Mädchen atmete erregt und hatte kaum genug Stimme für einen kurzen Gruß.

„Fräulein Scherer?“ fragte Angeborg verwundert. „Haben Sie hier etwa auf mich gemartet?“

Anneliese nickte stumm, weil sie zu erregt war, um sprechen zu können. — „Und was wünschen Sie von mir?“

„Ich muß mit Ihnen sprechen, Fräulein von Selms, es ist dringend, sehr dringend!“

Das Klang so noterfüllt und verzweifelt, daß Angeborg Mitleid empfand. „Natürlich gern! Wenn ich Ihnen irgendetwas gefällig sein kann? Mit einem Rat... mit einer Auskunft...“

„Bitte, treten Sie ein!“ Das junge Mädchen ging eilig auf das Haus zu, blieb aber vor der Tür abgedrängt stehen. „Werden wir allein sein? Was ich zu sagen habe, kann ich nur Ihnen sagen.“

Im Arbeitszimmer des Professors brannte hinter den gelben Vorhängen das Licht einer Studierlampe; im Dachstuhl war jedoch alles dunkel. Della war von ihrem Ausflug also wohl noch nicht zurückgekehrt, und Walter bedurfte sich bei Kameraden, die ihn zu einer Geburtstagsfeier eingeladen hatten. „Wir werden allein sein, denke ich“, sagte Angeborg beruhigend. „Dun Professor Barzmid ist zu Hause, und er hört uns gewiß nicht.“

Anneliese betrat nun das Haus, ging eilig und leise vor Angeborg die Treppen hinauf und fand dann in dem erbornungslos hellen Licht der kleinen Diele. Sie war so unruhig und sehr, daß sie Angeborg nur flüchtig anzufliegen mochte. Auf ihren Lippen lag ein angespanntes Lächeln, obwohl ihr die Tränen nahe waren.

(Fortsetzung folgt)

